

Haupthauses, neben dem späteren Tennisplatz unter dem Namen „Batzenhäusel“ wieder aufgebaut.

Im August 1903 fanden die „Urschlüsselübergabe“ und die Eintragung ins „Stammbuch“ statt und von diesem Zeitpunkt an verbrachte die Familie Doderer jährlich mindestens zwei Sommermonate auf dem Riegelhof, der mit seinen Erkern, Balkons, Veranden, verschiedenen Fensterformen, der kolossalen Dachlandschaft mit Kaminen und Glockentürmchen und der wundervollen, mit Schnitzereien verzierten, dunkelbraunen Holzfassade äußerlich ungemün ansprechend, innen aber relativ komfortarm eingerichtet war; und wenig sollte sich in den folgenden Jahren daran ändern. So wurde etwa erst 1989, nach dem Tode Astri v. Stummers, Trinkwasser ins Haus eingeleitet. Bis dahin musste man dieses aus der Brunnenstube holen, und auch elektrisches Licht wurde erst recht spät installiert.



Eintrag aus dem Gästebuch des Riegelhofs vom Tag der Urschlüsselübergabe.

Heute wird der Hof von Doderers Neffen, Ing. Wolfgang von Stummer, und dessen Frau Berti bewohnt und ist dank ihres liebevollen Einsatzes in seiner Schönheit unversehrt erhalten geblieben. Nach notwendig gewordenen Renovierungen stellen die heutigen Besitzer auch kleinste Details in Doderers Atelier wieder her.

Der Riegelhof wurde ganzjährig landwirtschaftlich genutzt und von einem Verwalter betreut, sodass zwei Stück Vieh, ein Schwein, ein Esel sowie Hühner und Enten den Hausstand ergänzten.

Im Sommer 1947, nach dem Tode seiner Mutter, war Doderer Teilbesitzer des von Astri und Hans v. Stummer nun ganzjährig bewohnten Hauses geworden. Das Einvernehmen mit Schwester und Schwager⁵ war besonders gut und blieb es, als er 1950 seine Anteile am elterlichen Hof an Astri verkaufte. Auch in den Folgejahren war er gern gesehener und großzügig bewirteter Gast und verbrachte regelmäßig Sommermonate, schöne Herbst- und Wintertage oder Weihnachtsfeste in der Prein.⁶



Familie Doderer im ersten Riegelhof-Sommer 1903. (H. v. Doderer: 3.v.r.)



Heimito von Doderer mit Neffe Willi, Schwager Hans, Schwester Astri und Neffe Wolfgang von Stummer, Sommer 1931.



Doderer mit seiner späteren, zweiten Frau Emma Maria Thoma 1941 bei der Mirabellenernte

Sportliche Betätigung wechselte dabei mit literarischer ab; so dürfte es sogar zu dem ersten bewussten Schreibakt auf dem Riegelhof gekommen sein:

Im Graben bei Olesza 1916. Es war das Schlimmste nicht: schon war Juni 1916 geschehen im Herrenzimmer am Riegelhof, das ich damals nach der Natur beschrieb. (11. 5. 1959, Commentarii II, 182)

samt kl. türkischer Kaffeemühle, die fein mahlt) aus Ragusa mit – er arbeitete dann bis ca. 10 Uhr, dann erst kam er zum Frühstück herunter, Tee, pro Tasse 6 St. Zucker!! Bei schönem Wetter ging er hinauf auf die große Wiese u. übte sich im Bogenschießen – seine mit Stroh ausgestopfte Zielscheibe befindet sich noch am Riegelhof! Nach dem Essen lud er mich mit den Worten: „Kommst einkriechen?“ zu sich in sein Atelier ein. Ich durfte mich auf das zweite Bett (für einen evtl. Freundesbesuch bereit) legen, gab mir einen Pulverer u. las mir sein am Morgen Geschriebenes vor! Das waren grade die anregendsten u. schönsten Stunden! Ich erlebte unter anderem das Entstehen der „Dämonenfassung No 1.“, die viele interessante Gespräche von René mit Schlaggenberg enthalten hatte. (A. Stummer, Erinnerungen)



„Ibrik“ aus Doderers Besitz.



Das „zweite Bett“ in Doderers Atelier.

Inzwischen wurde Grauermann gesehen, der aus dem Dorfe kam und in ein großes Dachzimmer hinaufstieg, das eigentlich Renés war, jedoch stand hier ein zweites Bett. (Strudlhofstiege, 431)

Das Bett steht schräg in die Mitte des Zimmers gezogen, unter der elektrischen Lampe. Man muß auch die Vergangenheit preisgeben, die „Entwicklung“ und diesen ganzen Persönlichkeitskram. (12. 9. 1931, Tagebücher I, Hic et nunc, S. 384)



Die „stille Klausur“ des Poeten.

Willkommensgruß von Uhu zum Geburtstag Heimos 5. 9. 1947
 Er lebe hoch im elterlichen Hause
 Unser Poet aus stiller Klausur
 Der Ansehen und Niveau erhebt
 Und unser Tischgespräch belebt.
 (Eintrag im Gästebuch des Riegelhofs)

Da die zentrale Zelle, die Weisel, der Mittelpunkt gefährdet ist, geht etwas wie Auflösung durch seine Räume, von denen der schönste mir immer mein großes Giebelzimmer bleibt, diesmal von Astri, der Schwester – das ist sie wirklich, fast im Inbegriff – auf's wohnlichste neu hergerichtet und obendrein mit bequemen Beleuchtungskörpern ausgestattet ... ja, dieses ist das schönste Zimmer von den unzählbaren, die ich bewohnte, in Rußland oder in Südfrankreich, in Budapest oder in Assisi.



Der Riegelhof heute.



Der Riegelhof 1907.

4 „Die kindheitliche Welthöhle“: Der Riegelhof und seine Bewohner *Gesamteindruck des Gebäudes*

Die Ferne des Raums und die der Zeit sind ein im Grunde fast identisches Erlebnis.

Das ebene Gartenstück in der Prein, vor dem Hause. Alle je erlebten Zustände schwirren um dieses Haus, als geblieben, als nunmehr gleichzeitig. (10. 1. 1952, Commentarii I, 100)

Zwetschengarten [sic!] Prein, blaue Früchte im grünen Laub, der im Herbstklar ruhende Berg dahinter, Laub braun, ist schon gesunken, das Gezweig durchsichtig, namenlose Stille. (31. 1. 1932, Tagebücher I, 430)



Kartoffelernte im Jahr 1940: Die „Kolonie“ muss sich selbst versorgen.



Doderers Mutter beobachtet die Heuernte auf dem zugekauften Grund, 1941.

Bogenwiese

Über diesem [dem Hause] lag ein Hügel, eine Art Nase oder Hörnchen, mit jäher Flanke talzu, gegen den Berg sanft in die Felder und Wiesen fallend, über deren kaum zweihundert Schritte breitem, nach kurzer Mulde neuerlich steil ansteigendem Gürtel der Wald vor dem Himmel mit dunkler Wand den Blick schloß. Die Erhebung hier, nur von einzelnen Ebereschen und einem verwilderten Birnbaume bestanden, hatte die meiste und längste Sonne. Sie lag zudem frei und mit der weitesten Aussicht; so hoch, daß man dem Hause auf's Dach sah. Solcher Ausblick und Draufblick machte den Punkt geeignet, von den jeweils unter jenem Dach herrschenden Verhältnissen und Umständen Abstand zu nehmen und sie zu erörtern; besonders Asta und René zogen sich zu solchem Zwecke gern auf diese Warte der Objektivität zurück. Man lag hier stundenlang in der Sonne. (Strudlhofstiege, 440)

Ich selbst musste, ein paar Tage vor meiner Abreise in's Reich, einem solchen Oberbonzen der Ufa aus Berlin, über Bitte des Dr. Wehofer, Unterricht im – Bogenschiessen geben, einen halben Tag lang, am „Riegelhof“ draußen. (Briefwechsel Doderer/Gütersloh, 104)

An meinen Bogen

Nimmer versagender Freund, wie schnellst du kräftig die Arme,
legt man die Sehne dir ein, bist du zum Schusse bereit!
Also müßte der Schreibende sein: vom höheren Auftrag
jetzt hinunter gebeugt, springt ihm die Sprache hervor.

(Ein Weg im Dunkeln, 38)



Doderer mit seinem Bogen, 1936.



Doderer und seine Schwestern als Bogenschützen, 1939.



Die „Bogenwiese“ heute.

men, und dazwischen spannte eine feine Qual: und als wäre sie es, die jetzt, getroffen, einem Tamburine gleich erklang, so empfing sein Ohr den Hall eines vom Racket geschlagenen Tennisballes. Ein sonniges unbekümmertes Geräusch, in welchem der Ton von den im Rahmen gespannten Darmsaiten mitklang. Und wieder. Und hin und her. Stimmen, Gelächter. (Strudlhofstiege, 172 f.)

Am Landsitz unserer Eltern, dem „Riegelhof“ (in der Prein/Rax) hatten wir ein eigenes Reich, wir nannten es „Sälsin“ u. es bestand aus Tannen-Hochwald, Jungmais u. Wiesen. Der Wald romantisch zerklüftet, durchflossen von einem Bacherl, das wir beim Eintreten in die sonnigen Wiesen, stauten! Ein Heckenrosenstrauch hing darüber u. ich ließ Huflattichblätter mit Heckenrosenblüten darauf schwimmen. Nichts konnte uns Kinder hindern, heimlich in diesem saukalten, gestauten



Der „Psychenteich“ heute.

„Psychenteich“ (so nannten wir ihn, ich lernte in der Schule schon griechische Mythologie) zu baden u. mit einem heimlich mitgenommenen Fetzen abzutrocknen! – Anvertraut waren wir einer Gouvernante, die unter Lärchen – weit weg – auf einem Bankerl saß u. vertieft unentwegt Marlitt-Romane las! Wir konnten ungehindert in den Hochwald – „Sölsin“ – schweifen, das Reich der „Söllen“, kleine, schwebende Gerippe mit Schleiern, die ausgerechnet aus „Glogau“ (!) geflogen kamen, über den Sommer. (A. Stummer, Erinnerungen)⁷



„Drinjeblieben! – ik fotografiere!“ (Untertitel im Familienalbum): Doderer im „Psychenteich“ (heute „Ententeich“ genannt) badend, 1931.

Kaffeewiese

Dieser Zustand, verbunden mit einer angenehm leichten Müdigkeit, blieb stehend in ihm, auch als man jetzt nach dem Essen den Ort wechselte und die alten Herrschaften allein zurückließ. Im Grünen, jenseits des Baches schon, gab es einen runden, völlig flachen kleinen Platz zwischen Bäumen, und hier liebten es die jungen Leute nach Tische den Kaffee zu nehmen und auf gemächlich ausgebreiteten Decken zu liegen, zu dösen oder zu schlafen; auch bunte Kissen wurden herausgebracht. Melzer sah die weiße Schürze des Mädchens zwischen den Bäumen, das



Prein, die „Villa Draxler“ heute.



Dora Rennhofer und ein Gast in der Veranda der „Villa Draxler“.

2 „Zentral-Knoten hiesigen Lebens“: Doderers Prein

*Villa Draxler*³

Unweit davon die altmodischen, gittrig-geschnörkelten Holzveranden der Villen einer dörflichen Sommerfrische, ausgedörnt von der Sonne, nach Holz riechend, wenn man vorbeiging. (Mord, 30 f.)

Di. 2. Februar sine mane, [...] Villa Draxler, Prein, Rosenkugel, Land-Treppen-Geruch – auf der dortigen „Hasenhaide“ oben, 2 Bänke, Fräuleins, „Frau Lokomotive“ – bekränzter Wurzelstrunk (Drache) – später, im Wald ober der Villa: Wasserwerk, Kanälchen, Lohner-Buben die dort wohnten / früher (?) im Speisezimmer 2. Stock der Villa, „Beschäftigung“ wie sie der Vater für den Buben wusste: aus einem Leitartikel der NFP alle „r“ herausstreichen (es war bestimmt dieser Bstbe!) im Grunde bezeichnend, liegt schon alles darin .../ (2. 2. 1932, Tagebücher I, 431)

Mein Aufenthalt in der Prein war so angenehm, so gesund, rein (der Schlaf), sonnig und ruhig. Es gibt ganz lustige Dinge [in dem kleinen Nest] dort, beispielsweise das folgende:

Die Tochter des verstorbenen Hofopernsängers Traxler [...] / die schöne Traxler-Mizzi war seinerzeit in der Prein Jedermann bekannt / und ihr Mann der Jäger Rennhofer erfreuen sich zweier Töchter, von denen besonders die ältere sich durch große Schönheit bemerklich macht. Frau Traxler (die Grossmutter der Mädchen) war eine ganz hervorragende Preiner Figur, die sich als Witwe durch Geschäftstüchtigkeit bald in den Besitz aller erdenklichen Liegenschaften in Prein und Umgebung zu setzen wusste. [...] (9. 4. 1921, Tagebücher I, 25)

das Gesehene ohne Scheu in einer Art von – nach außen gewandter – klarblickender und fast schamloser Indiskretion. [...]

Man mußte den alten Mann aus dem Stuhle heben und in den Stuhl setzen, was erheblichen Kraftaufwand und viel Vorsicht erforderte, trotz deren er doch jedes Mal Schmerzen litt. Dies alles war umständlich. Ein treues Landmädchen aus der Gegend half mit Geschick, sie war viele Jahre schon im Hause. [...] (Strudlhofstiege, 424 f.)

Mein Vater ist am Allerseelentag gestorben, neunzehnhundertzweiunddreißig. (23. 10. 1946, Tangenten, 516)

Schwestern

Sie schlug Asta vor, dem Major bis zum Postamt und zum Omnibus das Geleite zu geben; so gingen denn die Frauen mit ihm. Zum ersten Mal war er mit beiden, zum ersten Male mit ihnen zu dritt, ein neues Band schlang sich in diesen wenigen Minuten, während denen, was Melzer freilich nicht wissen konnte, er Etelka zum letzten Male in diesem Leben sah. „Auf Wiedersehen!“ riefen sie noch beide, nebeneinander stehend in der bunten Nationaltracht. Und schon wischte der schwere Omnibus um die Kehre der Straße und glitt so rasch bergab durch das zusehends sich verbreiternde Tal, daß er zu fallen schien [...] (Strudlhofstiege, 555)



Helga und Almuth von Doderer, um 1903.

Helga im Dirndl, mit geblütem Latz. (26. 6. 1932, Tagebücher I, 505)



Doderers Schwestern Almuth und Astri im Dirndl.



Astri Stummer nach der Schwammerlsuche, 1931.

Grund und Anlaß schnappten ineinander, noch dazu sah sie in Astas Schürze einige gesammelte Pilze. [...] „Wo bleibst denn du so lang?!“ und „warst du jetzt mit Egon?“ [...] und „dumme Schwammerln!“ (Strudlhofstiege, 431)

Astri, ein Gesicht aus dem meinen gerissen ... Blätter, schöne, feuchte bunte Herbstblätter an den zum Teile schon entlaubten Gerten eines Strauches.

(3. 5. 1932, Tagebücher I, 489)



Doderer und seine Schwester Astri im Sept. 1966 anlässlich des 70. Geburtstages des Dichters im Palais Schwarzenberg.